

# Vieles erinnert an das große Sterben 1914/18 – Feldpostkarten aus dem Ersten Weltkrieg

Von Helmut Bomm

## Vorbemerkung

Am 28. Juni 1914 fielen der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie in Sarajevo einem Attentat zum Opfer. Dies löste eine Kettenreaktion an Ereignissen aus, an deren Ende am 1. August 1914 der Ausbruch des Ersten Weltkriegs stand. Wie in den meisten anderen kriegsteilnehmenden Ländern herrschte auch in Deutschland eine heute nicht mehr nachvollziehbare Hochstimmung und Kriegsbegeisterung, waren doch alle der Meinung, dass der Krieg bis Weihnachten siegreich beendet werden könnte. Carl Zuckmayer (1896 bis 1977) hat in seiner 1966 erstmals erschienenen Autobiographie diese Zeit aus eigener Anschauung eindrucksvoll beschrieben, erst die Begeisterung der Kriegsfreiwilligen und dann die Ernüchterung an der Front.<sup>1</sup>

Der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen in Richtung Paris endete mit der ersten Marneschlacht vom 5. bis 12. September 1914, in der es den französischen Truppen gelang, die vorrückenden Deutschen aufzuhalten. Dies bedeutete den Übergang zum Stellungskrieg. Deutsche sowie französische und englische Truppen standen sich von nun an der Westfront in Schützengräben gegenüber. Trotz heftiger und v. a. verlustreicher Kämpfe konnte keine Seite bis 1918 einen entscheidenden Durchbruch erreichen.

## Die „Hölle von Verdun“ und die Schlacht an der Somme

Der Generalstabschef des deutschen Heeres, Erich von Falkenhayn (1861 bis 1922)<sup>2</sup>, versuchte im Februar 1916 durch einen Angriff auf die Festung Verdun die französischen Verteidigungsarmeen auszubluten und damit eine Wende der in den Schützengräben erstarrten Auseinandersetzung herbeizuführen. Am 21. Februar 1916 begann das beiderseitige Festkrallen von über 70 Divisionen auf engstem Raum. Falkenhayn eröffnete seine Offensive mit dem größten Trommelfeuer, das es bisher gegeben hatte. Aus rund 1200 Rohren feuerte die Artillerie der deutschen 5. Armee sieben Stunden lang 10 000 Tonnen Stahl auf die französischen Festungen. Mit modernen Waffen (Flammenwerfer, Handgranaten, Minenwerfer und Giftgas) traten neun Divisionen zum Angriff an. Die französische Seite verstärkte im Laufe der 30 Wochen dauernden Schlacht ihre ursprünglich zwei Festungsdivisionen auf über 50 mit 650 000 Mann. Letztlich blutete in dieser ersten großen Materialschlacht des Ersten Weltkriegs nicht nur die französische, sondern eben auch die deutsche Armee aus: Als die gewaltige Schlacht am 20. Dezember 1916 ohne wesentliche Verschiebung des Frontverlaufes endete, hatten rund 360 000 französische und fast 340 000 deutsche Soldaten ihr Leben gelassen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Carl Zuckmayer: *Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft*, Frankfurt 1966. Zum Ersten Weltkrieg siehe auch: Wolfgang Mommsen: *Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914-1918*, Stuttgart 2002 (= Gebhardt. *Handbuch der deutschen Geschichte* Bd. 17); Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hrsg.): *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, Paderborn 2004; David Stevenson: *1914-1918. Der Erste Weltkrieg*, Düsseldorf, Zürich 2006.

<sup>2</sup> Holger Afflerbach: *Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich*, München 1994.

<sup>3</sup> German Werth: *Schlachtfeld Verdun. Europas Trauma*, Berlin 1994.



Mit Beginn der Somme-Offensive der Alliierten am 1. Juli 1916, die Falkenhayns Verdun-Konzept gerade hätte verhindern sollen, war dessen Ermattungsstrategie gescheitert. Am 11. Juli 1916 musste Kronprinz Wilhelm sämtliche Offensivaktionen vor Verdun unterlassen und sollte sich langsam von der Festung lösen. Allerdings war es da bereits zu spät, weil die Franzosen den Spieß umdrehten und die deutschen Truppen mit gefährlichen Vorstößen banden. Falkenhayn musste gehen und wurde durch Paul von Hindenburg (1847 bis 1934) ersetzt, der Ende August 1916 zusammen mit Erich Ludendorff (1865 bis 1937) die Oberste Heeresleitung übernahm.

Bei den Kämpfen um Verdun hatte auch das „8. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden“ große Verluste erlitten. Im Oktober 1916 wurde das kampferprobte Regiment schließlich an die Somme verlegt.<sup>4</sup> Dort erfolgte am 9. November 1916 der letzte Angriff der Engländer und Franzosen in der Sommeschlacht. Der geringe Geländegewinn, den die Alliierten nach mächtiger Artillerievorbereitung unter Einsatz schwerster Kaliber und mit jeweils frischen Sturmtruppen errangen, stand in keinem Verhältnis zu den Verlusten. In der fünf Monate dauernden Materialschlacht, die wiederum keinen wesentlichen Geländegewinn brachte, verloren fast 550 000 englische, 500 000 deutsche und rund 200 000 französische Soldaten ihr Leben.<sup>5</sup>

## Kriegseintritt der USA und letzte deutsche Offensive

Auch im dritten Kriegsjahr konnte keiner der Kriegsgegner einen entscheidenden Durchbruch an der Westfront erzielen. Allerdings sollte sich die Situation des Deutschen Reichs im Frühjahr 1917 trotzdem erheblich verschlechtern: Nachdem

Deutschland zum 1. Februar 1917 die Aufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges angekündigt hatte, erfolgte am 6. April d. J. die Kriegserklärung der USA. Immerhin kam es an der Ostfront am 15. Dezember 1917 in Folge der russischen Oktoberrevolution zu einem Waffenstillstand zwischen den Mittelmächten und Russland, der schließlich in den Friedensvertrag von Brest-Litowsk vom 3. März 1918 mündete. Dadurch konnte die deutsche Oberste Heeresleitung fast eine Million Soldaten an die Westfront verlegen und sich so eine personelle Überlegenheit schaffen. Aufgrund der durchaus realistischen Einschätzung, dass dieser Vorteil aufgrund der Verstärkung der Alliierten durch amerikanische Truppen nur von kurzer Dauer sei, setzte die deutsche Militärführung im Frühjahr 1918 alles auf eine Karte und startete am 21. März 1918 eine große Frühjahrsoffensive, um den Krieg endlich siegreich zu beenden. Der Kampf, der fast vier Monate andauerte, brachte jedoch nicht den erhofften Durchbruch. Ganz im Gegenteil: Die Alliierten eröffneten mit massiver amerikanischer Unterstützung eine Gegenoffensive, die zu schweren deutschen Verlusten führte. Ende September 1918 forderte schließlich die Oberste Heeresleitung die deutsche Regierung auf, unverzüglich Waffenstillstandsverhandlungen aufzunehmen, die am 11. November 1918 im Wald von Compiègne, als Frankreich und Deutschland einen Waffenstillstandsvertrag unterzeichneten, ihren Abschluss fanden.<sup>6</sup>

## Bilanz des Grauens

Die Zahl der Verluste im Ersten Weltkrieg ist erschreckend: Die großen kriegsführenden Nationen Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien und Russland mussten Verluste in Millionenhöhe hinnehmen. Insgesamt forderte der Erste

<sup>4</sup> Eugen Oskar Glück: Das 8. Württembergische Infanterie Regiment Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden im Weltkrieg 1914 -1918, Stuttgart 1929.

<sup>5</sup> Janusz Piekalkiewicz: Der Erste Weltkrieg, Düsseldorf, Wien, New York 1988, S. 370.

<sup>6</sup> Ebd., S. 538.



## Feldpostkarten als Kommunikationsmöglichkeit und Propagandamittel

Weltkrieg fast 10 Mill. Tote. Von den rund 2 Mill. gefallenen und vermissten deutschen Soldaten stammten rund 85 000 aus dem Königreich Württemberg.<sup>7</sup> Auch die Stadt Backnang hatte Verluste zu beklagen, wobei es zu den Kriegsgefallenen aus unserer Stadt unterschiedliche Zahlen gibt: Im Vorraum der Gedächtnishalle auf dem Stadtfriedhof, die am 29. November 1925 eingeweiht wurde, sind 323 Namen verzeichnet.<sup>8</sup> Ein im Stadtarchiv Backnang vorliegendes *Namens-Register über die Eintragung Gefallener im Sterberegister* listet hingegen 346 Namen auf, darunter auch folgende Wohnbezirke (in Klammer Zahl der Gefallenen): Germannsweiler (2), Mittelschöntal (5), Oberschöntal (2), Rötleshof (1), Seehof (1), Staigacker (1), Stiftsgrundhof (4), Ungeheuerhof (3) und Unterschöntal (2). Außerdem sind noch 12 Gefallene mit auswärtigen Wohnorten verzeichnet, die jedoch wohl ursprünglich aus Backnang stammten.<sup>9</sup> Hinzu kommen noch die Gefallenen der damals selbständigen Gemeinden Heiningen (10), Maubach (15), Steinbach (43), Strümpfelbach (7) und Waldrems (6).<sup>10</sup> Nimmt man die heutige Stadt Backnang mit allen Teilgemeinden zum Maßstab, sind zwischen 404 und 427 Soldaten aus Backnang ums Leben gekommen. Umgerechnet auf die Einwohnerzahlen aus dem Jahr 1913 waren dies rund 4% der Gesamtbevölkerung Backnangs.<sup>11</sup> Auf dem Stadtfriedhof Backnang befindet sich außerdem noch ein Gräberfeld mit Soldaten, die im Backnanger Kriegslazarett Marienheim gestorben sind.<sup>12</sup>

Neben den unzähligen Soldatenfriedhöfen und Kriegerdenkmalen erinnern auch die Feldpostkarten von der Front an das sinnlose Sterben zwischen 1914 und 1918. Zusammen mit Feldpostbriefen waren die Postkarten die einzige Kommunikationsmöglichkeit zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen. Aufgrund der Strapazen des Kriegseinsatzes und der vorherrschenden Zensur verspürte die Mehrzahl der Männer an der Front allerdings nur wenig Neigung, längere Briefe zu schreiben und begnügte sich damit, kurze Lebenszeichen zu versenden. Fotografen und Verleger hatten bald nach Kriegsausbruch begonnen, am Kriegsschauplatz zu fotografieren und Ansichtskarten für die Soldaten anzufertigen. Selbst in den Lazaretten wurden Aufnahmen gemacht und den Verwundeten für ihre Korrespondenz angeboten. Die Wirkung der Feldpostkarten war jedoch auch der militärischen Führung bewusst und wurde deshalb als Propagandamittel eingesetzt. Aufwändige Schwarzweiß- und Farbpostkarten mit patriotischen Motiven sollten in der Heimat einen verharmlosenden Eindruck der wirklichen Ereignisse vermitteln.

Die nachfolgend gezeigten Bildpostkarten stammen aus den Sammlungen von Luise Schippert (Backnang-Waldrems), Eugen Zimmermann (Ulm) und Albert Pfeleiderer (Waiblingen). Sie befinden sich heute im Besitz der langjährigen Stadträtin Hanne Rieger (Backnang-Waldrems), der ein herzlicher Dank für die Erlaubnis zum Abdruck gebührt.

<sup>7</sup> Siehe dazu: Otto von Moser: Die Württemberger im Weltkrieg. Ein Geschichts-, Erinnerungs- und Volksbuch, Stuttgart 1928 (zweite Auflage).

<sup>8</sup> Murrthal-Bote vom 3. Dezember 1925.

<sup>9</sup> StAB Bac M 011-12.

<sup>10</sup> Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang 3, Neubiberg 2004, S. 6; ders.: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang 4, Neubiberg 2005, S. 6.

<sup>11</sup> Zu den Einwohnerzahlen im Jahr 1913 siehe: Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg. Hrsg. vom Königlichen Statistischen Landesamt, Stuttgart 1913, S. 293f.

<sup>12</sup> Zu Backnang im Ersten Weltkrieg siehe: Roland Jeck: Backnang im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang 6), S. 140-202 und den Beitrag von Rolf Königstein in diesem Jahrbuch.





Der Ausritt des „Dragoner-Regiments Königin Olga (1. Württ.) No. 25“ löste in der Garnisonstadt Ludwigsburg große Begeisterung aus.



Typische Propagandapostkarte aus dem Jahr 1915, die ganz deutlich den Weltmachtsanspruch Deutschlands formuliert.





Auf der Rückseite schrieb der einberufene Soldat Wilhelm Hägele am 8. Dezember 1915 an Luise Schippert in Waldrems: „Teile Dir mit, daß ich gut in Kornwestheim angekommen bin. Sitze soeben bei einem gemütlichen Gläschen Bier und gedenke noch der frohen Stunden unseres Beisammenseins. Auf baldiges Wiedersehen.“



In der Heimat, in der Heimat,  
 Da giebl's ein Wiedersehn!

Kriegspostkarte von 1914, die in einer theatralischen Abschiedsszene die damals durchaus vorhandene euphorische Stimmung zu Kriegsbeginn dokumentiert.

1914





Schütze Eisenmann schrieb am 8. August 1915 aus Ulm: „Bin schon 3 Wochen hier in Ulm bei der Maschinengewehr wo es mir noch immer gut geht, blos müssen wir den halben Tag auf dem Bauch rumrutschen was immer gut warm macht. Bis ich ins Feld komme kann es noch 3-4 Wochen anstehen [...] Meine Kameraden der Inf. sind schon im Feuer bei Ypern gewesen wo sie ziemlich Verluste hatten.“



Propagandapostkarte mit den aus deutscher Sicht Schuldigen für den Kriegsausbruch, die es zu bestrafen galt.





Angehörige der „123. Maschinengewehrkompanie des Königlich Württembergischen Landwehr Infanterie-Regiments“. Der Absender Adolf Haussmann bewies Galgenhumor: „Umstehend seht Ihr meine Villa, in der ich dieses Jahr die Sommerfrische genieße.“



*Der alte Brauch wird nicht gebrochen  
Hier können Soldaten Maffee kochen.*

Im Dezember 1915 meldete sich Schütze Eisenmann aus den Vogesen: „Hatte viel Glück an dem Tag als ich deine Karte erhielt, wir waren in der Kirche versammelt bei einem Feldgeistlichen. Kaum drin, bekamen wir Artilleriefeuer, der Einschlag von den Granaten war rings ums Haus herum, ein Haus daneben riss es vollständig nieder.“



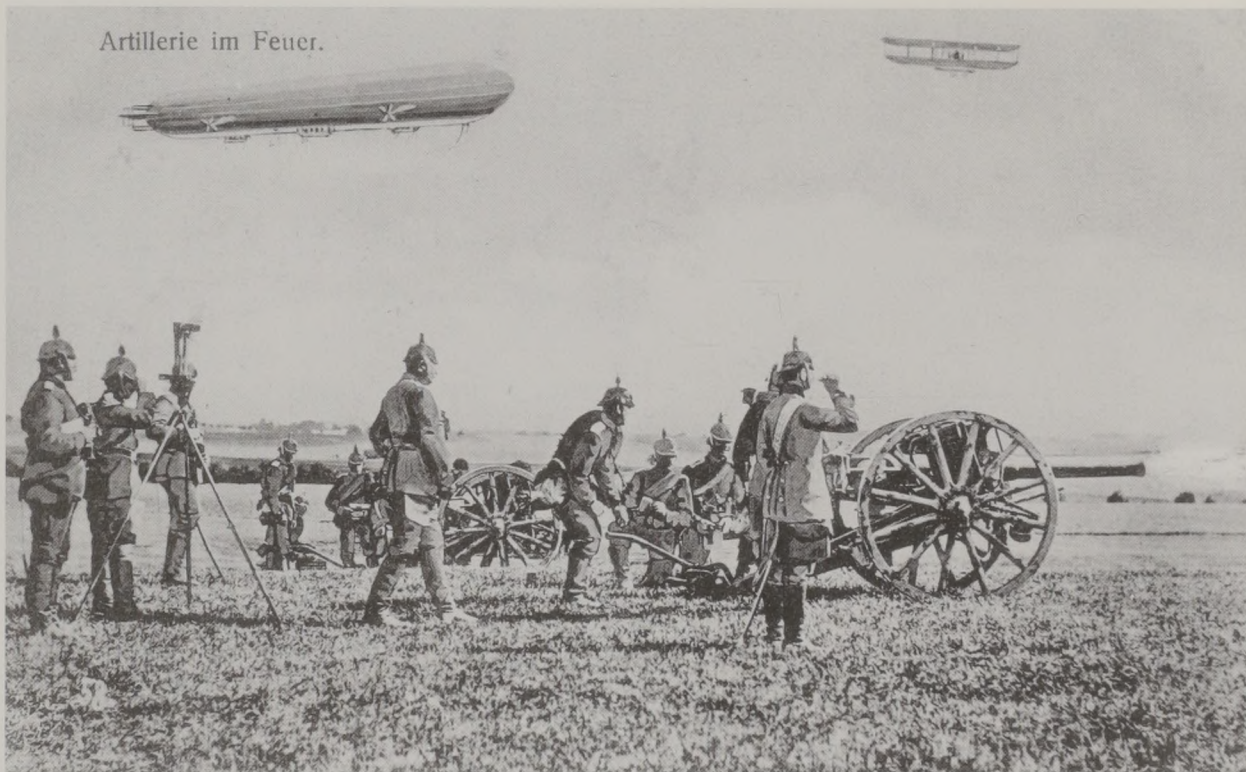


Feldpostkarte, die die deutschen Soldaten auf dem scheinbar unhaltsamen Weg zum sicher geglaubten Sieg („Gloria Viktoria“) zeigt.



Angehörige der „Infanterie-Munitions-Kolonne der 51. Ersatz-Brigade“ beim Gruppenfoto (Feldpostkarte vom 12. Februar 1915). Ob darauf auch der Absender Paul Hugele zu sehen ist, ist leider unbekannt.





Artillerie im Feuer.

Feldpostkarte „Artillerie im Feuer“ aus der Serie „Das Deutsche Heer“. Der an Luise Schippert in Waldrems gerichtete handschriftliche Text auf der Rückseite vom 27. August 1915 ist der Zensur offensichtlich entgangen: „Man könnte bald glauben wir müßten unser Leben lang noch hier bleiben. Es wäre doch bald Zeit zum aufhören u. Leut hat es gewiß auch schon genug gekostet.“



Gottlob Pfitzenmaier gehörte zur „3. Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Regiments 121“ und schickte am 19. September 1915 ein Bild von sich und seinen Kameraden an Luise Schippert in Waldrems.





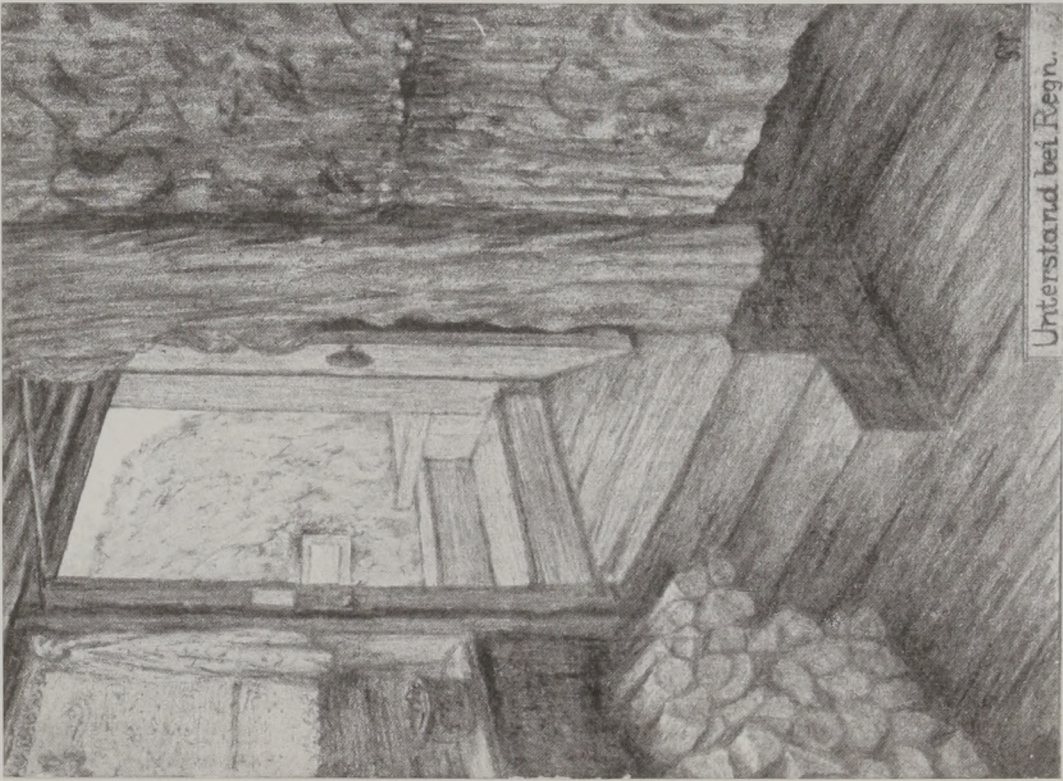
*Neben der Bewaffnung die wichtigsten Werkzeuge für den einfachen Soldaten im Ersten Weltkrieg: Schaufeln und Hacken zum Ausheben von Schützengräben.*



*Westlicher Kriegsschauplatz - Höhe 304 (vor Verdun)*

*Geradezu als Synonym für das sinnlose Sterben im Ersten Weltkrieg steht der Name Verdun. Noch heute sind in dieser Gegend im Nordosten Frankreichs die Wunden der riesigen Materialschlacht im Jahr 1916 zu sehen.*





Unterstand bei Regn.

Zeichnung eines Unterstandes mit anschließendem Schützengraben.



Schütze Eisenmann befand sich im Januar 1916 im Schützengraben. Er bedankte sich bei Luise Schippert für das übersandte Paket und bemerkte zur allgemeinen Lage: „Daß es bei uns gegenwertig nicht besonders ruhig ist, werdet Ihr durch die Zeitung erfahren.“



Beine.

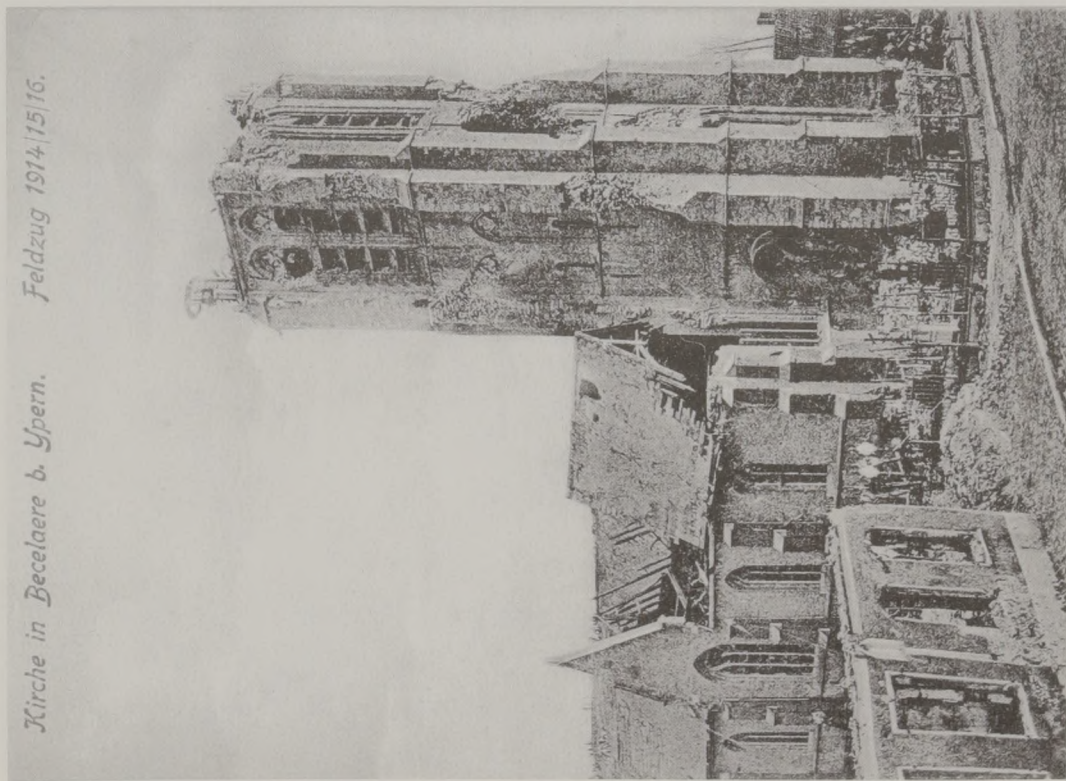


Die Feldpostkarte mit dem zerstörten Ort Beine trägt den Vermerk „Militärisch zensiert und zum freien Verkehr zugelassen“.



Grüße an die Heimat aus dem Feldlazarett in Brüssel (Feldpostkarte vom 28. September 1915).





Sehr viele Feldpostkarten zeigten zerstörte Städte und Dörfer, um damit die angebliche Durchschlagskraft der deutschen Truppen zu demonstrieren.



Im Ersten Weltkrieg kam es erstmals zum größeren Einsatz von Militärflugzeugen. Propagandapostkarte des „Deutschen Luftflotten-Vereins für Schaffung einer starken deutschen Luftflotte“.





Ob  
Fels und Eiche  
splittern,  
Wir werden nicht  
erzittern.

Durchhalteparolen im dritten Kriegsjahr: „Kriegs-Postkarte“ aus dem Jahr 1917.





Ärzte, Schwestern und freiwillige Helferinnen mit verwundeten Soldaten vor dem Backnanger Marienheim, das während des Ersten Weltkriegs als Lazarett genutzt wurde.



*Das war einmal.*

Die Feldpostkarte „Liebesgaben im Weltkrieg“ sollte verdeutlichen, wie sehr das Volk in der Heimat hinter den Soldaten stand. Desillusioniert schrieb der Absender im September 1918 darunter: „Das war einmal.“



## Statt besonderer Anzeige!

Mein geliebtester Sohn

### **Michael Kommis**

die treueste Stütze meiner Familie, ist nach mehreren Verwundungen in Feld und Heimat sang- und klanglos nach schweren Kämpfen (4 Jahre 99 Tage) in ein besseres demokratisches Dasein hinübergeschlummert.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

### **Wilhelm Lehmann**

ehem. Kronenwirt.

Berlin, den 9. Nov. 1918.

NB. Dem Wunsche des Entschlafenen entsprechend bitte Kondolenzbesuche und Blumenspenden gefl. zu unterlassen.

Bitte aufbewahren, weil von historischem Wert!

Abgesang auf den deutschen Militarismus. Postkarte, die kurz nach Kriegsende in Umlauf kam.

## **Todes- † Anzeige.**

Von tiefstem Schmerz erfüllt bringen wir allen lieben Bekannten und Verwandten, Vettern und Tanten und allen sonstigen Militärsoldaten die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter

### **† Militarismus †**

**vulgo Deutscher Mischl** — gebürtig aus Preußen

in der Nacht vom 7.—8. November infolge schwerer Krankheit sanft verschieden ist. Er war schon lange altersschwach und mit vielen ~~Marbrechen~~ Gebrechen behaftet und um ihn nicht länger leiden zu lassen, haben wir ihm eine Saftige auf seinen Dampfkessel hinauffallen lassen und ihn dann mit einem Gnadentritt ins Jenseits befördert. Alle, die wissen, was er ihnen Gutes getan, werden unseren Schmerz zu würdigen wissen.

Neu-Deutschland, 8. November 1918.

**In tiefster Trauer: Familie Sozi**  
im Namen der übrigen Verwandten.

Abgesang auf den deutschen Militarismus. Weitere Postkarte, die kurz nach Kriegsende in Umlauf kam.



No346 zerschossener engl. Tank.



Deutsche Soldaten vor ihrer Trophäe, einem zerschossenen englischen Panzer (Feldpostkarte vom September 1918).



Die am 29. November 1925 eingeweihte Kriegergedächtnishalle auf dem Stadtfriedhof. An den Wänden der beiden Vorbauten sind die Namen von 323 Gefallenen in Erz verzeichnet.





Da sich der Bau der Kriegergedächtnishalle über fünf Jahre hinzog, entschloss sich Lederfabrikant Fritz Schweizer, ein Kriegerdenkmal zu stiften. Das von Bildhauer Neppel in München entworfene Denkmal wurde in der Grünanlage vor dem Turmschulhaus aufgestellt und am 21. September 1924 feierlich eingeweiht.



Auf dem sog. „Kriegerehrenfeld“ im Stadtfriedhof fanden die im Lazarett Marienheim verstorbenen Soldaten ihre letzte Ruhestätte. Ihre Namen sind auf 32 Bronzetafeln und 44 Steintafeln verzeichnet.